

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	3 (1877)
Heft:	20
Rubrik:	Feuilleton : Professor-Gscheidlis Vorlesungen über klassische Dichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seiten ändern sich.

Wie der alte Hexenmeister,
Der beschwört alle Geister
Und verrückt macht jeden Kopf,
Tritt in unsern jüngsten Tagen
Auf die Welt und will sich sagen,
Wer kein Narr ist, ist ein Tropf.
Alles läßt sich trefflich wenden,
Häsen schreien beim Verenden,
Und das Thier Chamäleon
Kommt mit andrer' Farb davon.

Früher hieß man Demokraten,
Die zum Fortschritt Leben hatten,
Und die voller Lust im Kampf
Alle frischweg überrannten
Die zur Lehr' sich nicht bekannten
In dem Sanftmuthssäufeldampf.
Doch muß der Karte Rücken
Als das Bild die Welt beglücken,
Und des Zopfes Stumpenschwanz
Gilt als Morgensonnenglanz.

Und es steh'n die Ultras alle
Herrlich auf als Radikale
Und die Welt geht gläubig mit.
Konservative, Pietisten,
Wie die alten Kukuls nisten
Und zum Hohn bleibt nur ein Schritt.
Und die Welt spürt's an den Haaren,
Umgekehrt ist auch gefahren!
Drum die Erde weit und breit
Strotzt von Großglückseligkeit!

An der schönen, blauen Donau.

Die Donau trübe rauft und fließt,
Allwo der Türk' hinübersieht;
Die Donau ist ein schlimmer Fluß,
Wo Alexander hinüber muß.
Ist endlos lang,
Aber nicht wie Volks-Geduld und Leidengang;
Entscheißt breit,
Aber nicht wie Diplomaten-Schlechtigkeit.
Unsagbar tief,
Aber nicht wie das Grab, drin der Freiheitsbrief.
Ist viel zu stark,
Aber nicht wie Russentrug und Lügenquark.
So stark, so lang, so tief, so breit!
Die Donau trägt zur Ewigkeit
Den Russen und den Muselmann.
Laßt sehen, wer mitsahren kann!

John Bull's Neutralität.

Wenn Russen sich und Türk'en
Im heil'gen Krieg erwürgen;
Wenn Kriegsgemitter braust:
Lacht John Bull in die Faust.
Wenn zwei sich prügeln wohlgemuth,
Neutralität rentieren thut.

Den Türk'en schickt er Scheeren;
Die Russen zu ernähren
Schickt Kerzen er mit Sprit!
Und denkt, das gibt Profit!
Neutrality is never gut,
Wenn man sie nicht benützen thut.

Wenn nur auf jeder Seite
Resirein so viel Leute,
Die's Kriegsmaterial
Zu zahlen sind im Fall.
Er träumt und denkt wohlgemuth:
Neutral zu sein is very good! —

In allen heil'gen Kriegen
Macht er in Schach(er)zügen
Ein good Geschäft — wie haist?
In seinem Krämergeist.
Neutrality is never gut,
Wenn man sie nicht benützen thut. —

Er schickt zum Schutz der Christen
Und vice-versa — Kisten
Patronen — denn der John
Ist Allerweltspatron! —
Zu was is Neutrality good,
Wenn man sie not benützen thut?

Feuilleton.

Professor Gschmidis Vorlesungen über klassische Dichter.

Meine Damen und Herren!

Ueber Schiller kann ich auch jetzt noch nicht wegkommen. Es wird dies überhaupt nicht so leicht jemandem gelingen, mit Ausnahme von Rudolf Fasenrath, Spezialist für Frauenkrankeiten, Dichter und Erbauer einer Dichterhalle. Dieser Mann hat einen genialen Blick in das Wesen der Heilkunst gethan. Allen hysterischen Anfällen kann keine bessere und wirksamere Ableitung gegeben werden, als durch den Kanal einer Dichterhalle. So gilt denn hier unsers Schillers' Wort:

Wem der große Wurf gelungen,
Mische seinen Jubel ein.

Doch, schauen wir uns in des großen Dichters Lyrik weiter um. Welch eine große Zahl von satirisch prophetischen Anspielungen auf unsere Zeit! Schiller hat sicherlich eigentlich an die Eidgenossenschaft und eine Staatsanstellung,

und nur zum Scheine an die Wissenschaft gedacht bei dem Distichon:

Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem Andern

Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt; was bei der ausgedehnten schweizerischen Käse- und Butterfabrikation sehr begreiflich erscheint. Sezen Sie ferner statt „großes gigantisches Schicksal“

einfach „gegnerische Presse“, so ist es wie extra für Herrn Regierungsrath Hofer gedichtet:

Das große gigantische Schicksal,

Welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalt. Will man das Volk als den Vater aller Befolbung betrachten, so bezieht sich auf die Referendumsvotum in Aargau, Thurgau, Zürich und ähnlichen schönen Gegenden, das Wort:

Laß, Vater, genug sein des grausamen Spiels.

Apropos: Spiel. Da fällt mir gleich der Vers ein:

Hoher Sinn liegt oft im kindlichen Spiel, womit Schiller offenbar grausam spöttisch über unsere modernen Kinderhölle sich äußert, und wohl auch über Stücke, wie die „Angol“, welches Stück zu ganz kindlichem Gebahren des Publikums Anlaß gab und den „hohen Sinn“ des lebten in glänzendstem Lichte zeigte.

In Hinsicht auf die Bodenlosigkeit unserer vaterländischen und internationales Finanzwirtschaft fragt Schiller mit Recht:

Wer wagts es, Mittermann oder Knapp,

Zu tauchen in diesen Schlund? — — —

Da unten aber ist's furchterlich.

Mit einiger Variation dürfte jetzt an den Börsen gesungen werden:

O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,

Des lieben Goldes erste Zeit,

wobei zu ergänzen: Ist nun dahin. In seufzendem Tone wäre fortzufahren:

O, daß sie ewig grünen bliebe

Die schöne Zeit . . .

Hernach die Frage: So willst Du treulos von mir scheiden?

Inzwischen rumort im Osten der Krieg. Hätte nicht Schiller's Freund Göthe es gethan, so hätte unser Dichter selbst wohl gesungen:



Der russisch-türkische Krieg hat begonnen und der nordische Knuten-Zivilisations-Missionär braucht vor der Hand nichts nothwendiger als einige Siege und ein neues Anlehen von etwelchen Millionen. Da man aber das Letztere nicht nur so mir nichts, dir nichts aus dem Ärmel schütteln kann, so darf man mit Sicherheit darauf rechnen, daß wieder ein Zwangsanlehen in Scene gesetzt wird; es ist ja nicht das erste Mal, daß die nordischen Fürsten bei ihren Völkern um Almosen betteln — — mit entblößtem Degen.

Espèce von Siegwart.

Der Sohn des Sonderbunds-Siegwart sprach an der Landsgemeinde in Uri aus kleinlicher Rache gegen die Gotthardsubvention.

Es ist mir ganz absunderlich:
So Vater-sonderbunderlich,
So Siegwart-Siegermarterlich
Und Gottharzbahn-zermarterlich;
Es ging mir Chr-verlegerlich
Und Ingenieur-abfegerlich;
Es ist mir Schaden-mächerlich
Und pfaffenmäfig-rächerlich;
Es ist mir schnoren-braucherlich,
So Landsgemeind-umkraucherlich,
So Uristier-anhauerlich,
Und Bahnenbau-zerzauerlich,
So großes Roß-befreierlich,
Subvention-verweigerlich,
So Bauernköpfe-leiterlich
Und Misskredit-verbreiterlich,
Es ist mir Welt-erheiterlich
Und Ahnenruhm-erweiterlich,
Kurz, mir ist es so dumm im Kopf,
Ich glaub', ich bin aus Uri!

Frage.

Wie nennt man die Aufklärung, die dem lesenden Publikum dadurch gebracht wird, daß die Presse gleichzeitig ein und dasselbe Prinzip auf der einen Stelle mit „der gemeinsten und frechsten Lüge“ und auf der anderen mit dem „glänzendsten Sieg der Wahrheit“ bezeichnet?

Antwort.

Das ist der „Triumph der guten Sache“.

Jeder dieser Lumpenhunde
Wird vom andern abgethan,
was wir zwar in keiner Hinsicht auf die Russen und Türken bezogen haben
wollen. Hingegen mögen es die Bewohner niedergeschossener Städte und
Dörfer tief empfinden, was Schiller singt:

Wohlthätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.

Letzteres geschieht aber so lange nicht, als die sogenannten Menschen so vernagelt sind, daß sie nicht die leste Kanone auf Edem vernageln.

Endlich hat wohl Schiller auch russische und türkische Musik charakterisiren wollen, wenn er folgende zuverlässige unverbürgte erste Redaktion gewisser Verse in seinem Lied von der Glocke vom Stapel ließ:

Gefährlich ist's, den Russ' zu wecken,
Verderblich ist des Türkens Zahn;
Jedoch der schrecklichste der Schrecken
Ist Richard Wagner in seinem Wahn.

Dieser Meister aller Meister, dieses bescheidene Non plus ultra aller Kunst ist nämlich immer schön, sobald es nicht von seinem Kunsthahn sich hinreissen läßt.

Meine Damen und Herren! In der Hoffnung, sie werden den logischen Zusammenhang dieses meines Vortrags staunend bewundern, nach dem Worte unsers Dichters: Was kein Verstand der Verständigen sieht,

Das übt in Einfalt ein kindlich Gemüth,
Schließe ich wohl am passendsten mit dem Verse:

Der Mensch ist frei geboren, ist frei,
Und würd' er in Uri geboren.

Dixi.

Ehre, dem Ehre gebührt!

Heureka! Ein Professor in Basel will einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen, indem er den Impuls dazu giebt, den griechischen Fremdwörtern ihre ursprünglichen Endungen wieder zu geben. Der „Nebelspalter“, die Tragweite dieser literarischen Ehrenrettung einnehmend, kann den Augenblick kaum erwarten, wo man wieder in's Theatron geht, das Museion besucht, im Paidagogion die Stunden frequentirt, in der Elisabetha- oder Peters-Kyriake das Evangelion hört und nicht mehr nach Basel, sondern nach Basileia reist.

Mit Vergnügen kann ich sagen, daß die Züribüter ihre urgriechische Sprache noch vielfach rein erhalten haben: Man denke nur an Effretikon, Gatikon, Bubikon, Bendlikon, sowie an das gallorische Schmerikon bei Jonien. Ein Mitglied des Idiotikon.

Ich weiß nicht, ob's Bekümmerniß
Der hohen Regierung kann machen,
Wenn Einer immer lustig ist
Und Andre darüber lägen.
Ich glaube, daß es viel dümmer ist,
Und für den Staat weit schlimmer ist,
Wenn das Volk zu allen Sachen —
Ein ernst' Gesicht thut machen.

So da

emand wäre, der da glaubte, daß der Sturz unserer Fabrik für

So da

nicht ein Unglück sei, der möge sich doch zum wenigsten klar machen, daß ohne Soda eine ordentliche Wäsche nicht vorzunehmen ist, und ich habe vor, eine solche abzuhalten. Begreift ihr's nun?

Der bekannte Ziegenbod.

† Jakob Stuž.

Wie ischt bis Herz a eus'rem Böchl g'hanget,
Wie häd das Lied das ganzi Volch erfreut,
Wie häd mer g'wartet und wie häd mer planget,
Bis uf de Tisch Du Neu's häd wieder g'leit.
Du hächst das Sprochli eure schöne Gau
Zur wahre Sprach g'macht wyt und breit;
Und i der Sprach, wie chan mer's Böchl g'schau
Und kennt sys Fühle, Schmerz und Leid.
Ja, das sind Bilder, die thüend nie vergah,
Die händ de stolzist Titel Dir erworbe,
De ganz Kanton seit's und die Schwyz seit's nah:
De bescht Volksdichter ist mit Dir eus g'storbe!

Briefkasten.

Staar. Leider ist das Gewünschte in diesem Schluß verschwunden, da wir vorausgelegen durften, es sei noch ein Manuscript vorhanden. Wollen Sie den Rat nicht befolgen? — Besten Dank für das Neue, dem hoffentlich bald mehr folgt und Grüße an den ganzen Kreis. — Peter. Wir sind zufrieden mit diesem Ton; der Stümrig soll nochmals getreten werden. — R. S. i. J. Wo ein Handwälz, dienlich für eine Leut' zu kaufen ist, können Sie bei der Cyp. d. „Zof. Egbl.“ erfahren. — Jokebli. Solche schreinen Zustände dürfen nicht dem Humor anheimfallen, höchstens der beissendsten Ironie. — Auf das Legisbergte kommen wir gelegentlich zurück und wenn möglich im Bild. — ? i. S. Haben Sie denn das Bifilar der Congregation Maria sine labe concepta in Schwyz an die auswärtigen Sabalen nicht gelesen? Dieses Schriftstück, unterzeichnet von Stud. philos., sollte in allen Zeitungen in extenso veröffentlicht werden, da es das beste Beleg sein würde für den Satz: „Die Kirche bält die Welt zum Narren!“ Wenn Sie etwas damit machen wollen, steht es zur Verfügung. — J. S. i. P. Nicht im Tone unsers Blattes. — ? i. ? Solche Verse kann Jeder machen, wenn er bei starkem Wind auf lebhaft begangener Straße steht. — L. i. K. Natürlich wird der Sturm losgehen und den Entwurf zu Falle bringen. Es bedarf Jahrzehnte, bis unsern Mäzen anders denken lernen. — X. X. Dießmal in anderer Form. — Z. i. Z. Warum nicht? Von einem Ochsen kann man nicht mehr verlangen, als ein gutes Stück Kindfleisch, sagt der Volksmund. — X. Unbrauchbar. — N. N. Kläßen ist das Vorrecht dieser Thiere. — M. R. i. G. Wenn diese Rosen eine Abnung gebaut hätten, daß sie Auslaß zu solchen Versen geben würden, so wären sie wahrscheinlich lieber erfroren.

